

**DIAKONENHAUS
GREIFENSEE**

Breitstrasse 5, 8606 Greifensee
Telefon 044 905 52 52
E-Mail info@diakonenhaus.ch
www.diakonenhaus.ch

DA

Jahresbericht 2015

Stiftung Evangelisch-reformiertes
Diakonenhaus



Bild Titelseite
Den Schwung behalten:
Spass auf dem Heimausflug 2015

Greifensee, Juni 2016
Redaktion: Martin Schlüssel
Fotos: Claudia Schille, Martin Schlüssel, Heidi Schraner, Henk Melcherts
Lektorat: Rosmarie Walt
Gestaltung/Druckvorstufe: Multimedia Consulting, Greifensee
Druck: Horizonte Druckzentrum, Thalwil
Auflage: 2700 Exemplare

Inhalt

Vertrauen erhalten und stärken	
<u>Vorwort von Christoph Pohl</u>	<u>3</u>
Sinnstiftende und naturnahe Arbeitsplätze	
<u>Martin Schlüssel</u>	<u>5</u>
Gemeinsames Ringen um neue Formen	
<u>Christoph Pohl</u>	<u>10</u>
Persönliche Stimmen	
<u>A. Vogel / B. Tschinder / I. Köchli</u>	<u>14</u>
Die Fachpersonen	
<u>Übersicht</u>	<u>16</u>
Vertrauen ist eine Oase im Herzen	
<u>Henk Melcherts</u>	<u>17</u>
Gesunder Boden für Veränderungen	
Sandra Joost und Roland Wittwer	
<u>Mit Aussenblick von Patrick Stark</u>	<u>20</u>
Betriebsrechnung	23
Bilanz	24
Anhang	25
<u>Kommentar zur Stiftungsrechnung</u>	<u>26</u>
<u>Hinweise für Spendende</u>	<u>27</u>
<u>Adressen</u>	<u>28</u>



Vertrauen erhalten und stärken – wir nehmen Sie mit auf diesen Weg.

Dass wir den Jahresbericht 2015 unter das Thema «Vertrauen» stellen, kommt nicht von ungefähr. Angesichts der vor uns liegenden Sanierung des Hauptgebäudes ist die Frage erlaubt, warum wir davon ausgehen, die damit verbundenen Herausforderungen zu meistern.

Vertrauen gehört laut einem Aufsatz zur Finanzkrise im Jahr 2008 «zu jenen Phänomenen des sozialen Lebens, die weitgehend unbemerkt bleiben, solange sie vorhanden sind. Wird es zu einem Thema, dann ist es oft schon zerstört.»

Wenn wir mit diesem Jahresbericht ein weiteres Mal Rechenschaft ablegen über ein vergangenes Jahr und berichten, was uns beschäftigt, dann ist es ein vorrangiges Ziel, das von vielen Seiten in unser Werk gesetzte Vertrauen zu erhalten und weiter zu stärken.

Vertrauen lässt sich gemäss dem erwähnten Aufsatz definieren als «eine bestimmte Erwartungshaltung» einer Person (Vertrauensgeber) gegenüber einem Handlungspartner (Vertrauensnehmer). Vertrauen sei immer mit Unsicherheit verbunden: Der Vertrauensgeber erwarte, dass sein Vertrauen nicht enttäuscht werde, doch völlig sicher sein könne er nicht. Vertraut werde allerdings nicht blind, sondern aufbauend auf Grundlagen, die es den Akteuren ermögliche, eine Situation hinreichend einschätzen zu können.

Der vorliegende Jahresbericht soll Ihnen eine Grundlage bieten, die Situation des Diakonenhauses hinreichend einschätzen zu können. Wir machen das in der bekannten Art und Weise, indem wir das vergangene Jahr aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. Wir wollen Ihnen zeigen, dass unser Werk dank der regelmässig überprüften Qualitätsgrundlagen eine vertrauenswürdige Institution ist. Wir wollen zum Ausdruck bringen, dass unsere Wertvorstellungen umgesetzt und gelebt werden und dass wir die vor uns liegenden Aufgaben mit Sachverstand und hohem Verantwortungsbewusstsein angehen.



Die anstehende Sanierung des Hauptgebäudes und die damit verbundene strategische Positionierung des Diakonenhauses stellen hohe Anforderungen an alle Mitarbeitenden. Stiftungsrat und Heimkommission danken ihnen herzlich für ihre hervorragende Arbeit und ihre hohe Bereitschaft, sich in die anstehenden Prozesse engagiert und konstruktiv einzubringen.

Christoph Pohl
Präsident des Stiftungsrates



Sinnstiftende und naturnahe Arbeitsplätze in einer wertschätzenden und familiären Atmosphäre.

«Es ist schön, dass ich im Diakonenhaus leben darf.» Diese schmeichelnde Aussage machte mir ein Bewohner kürzlich auf meinem morgendlichen Rundgang. Ein schönes Kompliment, das von grossem Vertrauen in seine Mitbewohner/innen und in die Fachpersonen zeugt, die seit 14 Jahren ein Teil seines Lebens sind.



Naturnahe Erlebnisse
an der Feuerstelle:
Das Ausbrennen von Drahtobjekten.

Vertrauen ist etwas vom Wesentlichsten in meinem Arbeitsalltag: Das Vertrauen, das ich den individuellen Fähigkeiten der Bewohner/innen und der Mitarbeiter/innen mit Beeinträchtigungen entgegenbringe, das Vertrauen, das ich in die Fertigkeiten und Kompetenzen der Fachpersonen habe, die in der Begleitung der Menschen mit Beeinträchtigungen jeden Tag Grosses leisten, das Vertrauen, das mir von Heimkommission und Stiftungsrat entgegengebracht wird und nicht zuletzt das Gottvertrauen das ich habe, dass schon alles so kommen wird, wie es kommen muss.



Gemeinsam farbige Kugeln gestalten

Vertrauen entsteht durch Kennenlernen und gemeinsame Tätigkeiten bei der Arbeit. Vertrauen entsteht beim gemeinsamen Essen, beim Plaudern in der Freizeit oder bei gemeinsamen Aktivitäten. Regelmässig bietet unsere Tagesstätte «Treffpunkt» Ausflüge an, an denen alle Bewohner/innen teilnehmen dürfen. Auf dem Programm standen 2015 unter anderem ein Besuch im Kunsthaus Zürich zu Ferdinand Hodler und Jean-Frédéric Schnyder, das Fahrzeugmuseum Bärenwil mit anschliessendem Grillieren am Waldgrillplatz, ein Ausflug in den 2014 neu angelegten Elefantentpark im Zürcher Zoo und eine Besichtigung des Bruno Weber-Parks in Spreitenbach. Es sind Ausflüge, die den Bewohner/innen neue Welten öffnen, die einen spannenden Austausch über das Erlebte bieten, die zusammenkitten und die so Vertrauen schaffen.

Unmittelbar nach dem Diakonenhausmarkt fand im September 2015 in der ausgeräumten Remise erstmals eine Projektwoche statt. Inspiriert durch den Heimausflug 2014 zur Markthalle von Friedensreich Hundertwasser in Staad am Bodensee entstand in einer Gruppe von Ausflugsteilnehmer/innen die Idee Mosaikkugeln zu gestalten. Bei sonnigem Wetter ermöglichte dieses Projekt ein gemeinsames Arbeiten zwischen den Bewohnern des Diakonenhauses und den ex-

ternen Mitarbeiter/innen mit Beeinträchtigungen, die im Alltag teilweise wenige Berührungspunkte haben. Das Gestalten der Kugeln war als Gemeinschaftswerk angelegt. So war es gewünscht, miteinander zu arbeiten und an angefangenen Kugeln von anderen Personen weiterzuarbeiten. Es ergaben sich spontane Kleingruppen in unterschiedlichen Zusammensetzungen. Die Stimmung war friedlich und fröhlich. Der Plan ging auf, das Miteinander stand im Vordergrund. Immer wieder kamen die Teilnehmer/innen ins Gespräch mit Kunden des Bioladens Egge drü. Mütter, die mit ihren Kindern den Spielplatz des Diakonenhauses besuchten, blieben stehen, und Kindergartenklassen bestaunten neben den Kühen und Schweinen auch die bunten Mosaikkugeln. Ein überaus gelungenes Projekt, das viel zur Vertrauensbildung auf verschiedenen Ebenen beigetragen hat.

Enge Zusammenarbeit mit dem Werkheim Uster

2015 stand stark im Zeichen der Zukunft und der Entwicklung des Diakonenhauses. Welche Wohnformen sind zukünftig für Menschen mit Beeinträchtigung-



Sich an
Erfolgslebnissen freuen:
Projektwoche Mosaikkugeln
gestalten.



Den Überblick behalten:
Zum ersten Mal gehts wieder
auf die Weide.

gen gefragt? Welche Chancen bietet die von der Schweiz ratifizierte Uno-Behindertenrechtskonvention? Welche Art von Arbeit wollen wir in Zukunft anbieten, und was heisst dies alles für den bevorstehenden Umbau? Intensiv und gewissenhaft setzten wir uns mit diesen Fragen auseinander. Zusammen mit einem externen Berater erarbeiteten wir das Programm für einen Studienauftrag, der ausgewählten Architekturbüros nun als Grundlage für die Planung einer zukunftsgerichteten Sanierung dienen wird.

Klar ist für alle Beteiligten, das Diakonenhaus wird auch in Zukunft sinnstiftende und naturnahe Arbeitsplätze in einer wertschätzenden und familiären Atmosphäre anbieten. Das ist eine unserer grossen Stärken. Die Wohnformen sollen erweitert werden. Neben der Möglichkeit in der grossen Gemeinschaft des Haupthauses zu leben, werden wir im Diakonenhaus in Zukunft auch offenere Wohnformen anbieten, für Menschen die weniger Begleitung und Betreuung benötigen.

In Zeiten von knapper werdenden finanziellen Ressourcen ist es wichtig, Synergien zu nutzen und Kooperationen zu prüfen. Mit dem Werkheim Uster fanden wir einen idealen Partner mit einem ähnlichen Menschenbild. In mehreren Gesprächen erarbeiteten wir auf Geschäftsleiterebene die Grundlagen der Zusammenarbeit. Im Herbst 2015 unterzeichneten die beiden Stiftungsratspräsidenten



eine Absichtserklärung, die diese Zusammenarbeit bekräftigte. Erste konkrete Projekte arbeiten wir im Moment aus. Ich bin dankbar für die unkomplizierte Unterstützung, die wir durch das Werkheim in der Zwischenzeit bereits erfahren durften. Wenn es klappt, so wie wir uns das vorstellen, eröffnet die Zusammenarbeit beiden Institutionen neue und interessante Perspektiven.

Danke fürs Vertrauen

Ein grosses Dankeschön geht an dieser Stelle an Sie, liebe Leserinnen und Leser. Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Mittragen. Rückmeldungen Ihrerseits bestätigen uns in unserer Arbeit oder ermutigen uns, gewisse Sachen vielleicht anders zu machen. Wir freuen uns immer wieder, mit Einzelnen von Ihnen im Gespräch zu sein, und sind dankbar für jede kleinere und grössere Spende, die es uns ermöglicht, auch in Zukunft ein attraktiver Ort für Menschen mit Beeinträchtigungen zu sein. Es ist schön zu spüren, welches Vertrauen in unsere Tätigkeit wir von Ihnen erfahren dürfen. Herzlichen Dank.

Martin Schlüssel, Geschäftsleiter



«Was lässt Dich vertrauen, dass das Diakonenhaus all die Herausforderungen schafft?»

Gemeinsames Ringen um neue Formen

Das Diakonenhaus verändert sich seit Jahrzehnten. Schon immer standen Menschen in der Verantwortung für das Werk und versuchten, aktuelle Entwicklungen zu interpretieren und für die Entwicklung des Werkes ihr Bestes zu tun. Diese lapidare Feststellung ist allein schon ein Grund, künftigen Herausforderungen gelassen entgegenzublicken. Im Gegensatz zu früher steht das Vertrauen auf göttliche Verheissungen heute nicht mehr so stark im Vordergrund. Geblieben ist die Herausforderung, um erwünschte, erhoffte oder notwendige Veränderungen gemeinsam zu ringen.

Im letzten Jahr verabschiedete sich das Diakonenhaus mit einer bewegenden Feier von Peter Büsser. Er lebte während 49 Jahren im Diakonenhaus und verstarb im Alter von 87 Jahren. Viele Menschen werden sich an seine Pfeife und seine Zeichnungen erinnern. Es schien, als wären sie bei seinen Aufenthalten im Eingangsbereich des Hauptgebäudes seine wichtigsten Begleiter.

Es hat sich schon immer verändert

Von dem, was uns Peter Büsser über seine Zeit im Diakonenhaus erzählen würde, könnten wir einiges noch mit dem Heutigen in Verbindung bringen. Vieles andere nicht mehr. Zu stark haben sich Umstände und Rahmenbedingungen im Verlauf der Jahre geändert. Vor uns liegende Herausforderungen und damit verbundene Chancen und Risiken von Veränderungen lassen sich auf zwei Ebenen feststellen:

Bezogen auf Menschen mit Beeinträchtigungen sind es deren künftige Bedürfnisse und ihr Verhalten angesichts von möglicherweise erhöhter und gewollter struktureller Mündigkeit. Was passiert, wenn sie selber über Mittel verfügen, um ihr Leben zu finanzieren? Wie und wo organisieren sie sich die nötige Unterstützung? Wie und wo wollen sie wohnen und arbeiten?

Bezogen auf die Institution geht es um deren künftige Bedeutung und um die Finanzierbarkeit von Betrieb und Investitionen. Braucht es das Diakonenhaus in zwanzig Jahren überhaupt noch? Können wir Angebote machen, die den Lebensvorstellungen von strukturell mündigen Menschen mit Beeinträchtigung entspre-

chen? Wie sind die finanziellen Chancen und Risiken zwischen der öffentlichen Hand, den beeinträchtigten Menschen und den Institutionen verteilt?

Der Grund des Vertrauens

Gestellt ist die Frage nach dem Grund des Vertrauens, aktuelle und künftige Herausforderungen meistern zu können. Im Jahresbericht 1970 des Schweizerischen Reformierten Diakonenhauses stellte die veränderte äussere Form des Berichtes «nicht einfach eine Anpassung an die moderne Zeit dar», sondern war «der Versuch, das Bekenntnis des Diakonenhauses zu Jesus Christus, dem auferstandenen und erhöhten Herrn neu zu sagen». Was die Verantwortlichen damals vor allem bewegte, war «das Ringen um neue Formen»: Ein Neubau war entstanden, Neuerungen in der Ausbildung wurden eingeführt, der neue Vorsteher trat sein Amt mit Zittern und Zagen, doch im «grossen Vertrauen auf die Verheissung an».



Gespannt auf Zukünftiges:
Auf dem Weg in die Bewohner-
ferien in die Lenk.

Neue Interessen wecken:
Bilder mit Drucktechnik
gestalten.



Heute gründet das Vertrauen, Herausforderungen zu meistern, nicht mehr so stark auf einer biblischen Verheissung, sondern vielmehr auf einer erlebten Wirklichkeit, die «tief zur Humanität unseres Daseins gehört: Dass wir nämlich alle zugleich hilfebedürftig und zur Hilfe befähigte Menschen sind und dass unser Leben an Tiefe und Farbe gewinnt, wenn wir bereit sind, sowohl Hilfe von anderen anzunehmen als auch ihnen nach Massgabe unserer Möglichkeiten Hilfe zu gewähren». Gesagt haben das die beiden Theologen Dr. Christoph Sigrist und Dr. Heinz Rügger in ihrem Buch zur theologischen Begründung helfenden Handelns aus dem Jahre 2011. Im Grusswort des Präsidenten im Jahresbericht 2011 der Stiftung habe ich dann ausgeführt, dass «die wertvolle Arbeit im Diakonenhaus genau aus diesem Geben und Nehmen besteht. Aus dem täglichen Umsetzen der lösungs- und kompetenzorientierten Entwicklungsplanungen durch unsere zur Hilfe befähigten, kundigen und kompetenten Mitarbeitenden. Aus dem täglichen Staunen über die vielen, oft unscheinbaren Hilfestellungen der Bewohnerinnen und Bewohner. Aus dem Glauben, dass Menschen mit Beeinträchtigungen über die notwendigen Ressourcen verfügen, ihr Leben sinnvoll zu gestalten. Aus der wertvollen Führungsarbeit von Heimleiter Martin Schlüssel und der genauso wertvollen Unterstützung durch Heimkommission und Stiftungsrat (...)».

Gemeinsam ringen

Das Vertrauen, Herausforderungen zu meistern, gründet – damals wie heute – letztlich auf dem gemeinsamen «Ringem um neue Formen». Eine wesentliche Rolle spielen dabei die unterschiedlichen Interessen und die damit einhergehenden Wert-

vorstellungen. Aktuell ringen wir bei der nötigen Sanierung des Hauptgebäudes um die Planungsgrundlagen und vor allem auch um die künftige Ausgestaltung unserer naturnahen Arbeitsplätze. Am gemeinsamen Ringen beteiligt sind die verschiedenen Interessengruppen: Die Menschen, die im Diakonenhaus wohnen und arbeiten, die verantwortlichen Gremien der Stiftung, kantonale Stellen, Gemeindebehörden, externe Fachpersonen, zuweisende Stellen und Angehörige. Die damit einhergehenden Wertvorstellungen sind im Leitbild des Diakonenhauses festgehalten: Im Diakonenhaus lebende und arbeitende Menschen sollen sich wohl, geborgen und daheim fühlen. Begegnungen sind offen und wertschätzend, unterstützt werden Fähigkeiten, Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten mit Blick auf grösstmögliche Freiheit und Selbständigkeit.

Ich vertraue auf gute Entwicklungen und freue mich, wenn das Leben im Diakonenhaus an Tiefe und Farbe gewinnt, weil «wir bereit sind, sowohl Hilfe von anderen anzunehmen als auch ihnen nach Massgabe unserer Möglichkeiten Hilfe zu gewähren».

Christoph Pohl



Zusammen Neues erfahren:
Ein Besuch beim Tirggelbäcker
in Wald.

Anita Vogel, externe Mitarbeiterin, entwirft seit zirka einem Jahr Muster für die Abwaschlappen und Brotsäcke des Webateliers

Beim Entwerfen des letzten Abwaschlappens und dessen Namensgebung vertraute ich voll und ganz meiner Kreativität und Inspiration. Das Ergebnis lässt sich sehen (lacht). Dass wir den Abwaschlappen Namen geben, finde ich lustig. Derjenige, den ich im Moment entwickle, heisst Helikopterflug. Der Name ist eine Ableitung eines anderen Abwaschlappens, der Pollenflug hiess. Ich nahm den «Flug» wieder auf und überlegte, welche Farben zu diesen Namen passen und ob der fertige Abwaschlappen mit dem

übrigen Sortiment in unserem Verkaufsladen korrespondiert. Das Schwierigste beim Entwickeln eines neuen Produktes ist, mir vorzustellen, wie dieses am Schluss wirkt. Das Ganze ist oft ein Experiment. Es kann vorkommen, dass ich merke, dass die Farben nicht miteinander harmonieren und ich daher nochmals von vorne beginnen muss. Klar bin ich stolz, dass ich das so gut hinbringe (strahlt). Letzthin hörte ich von einer meiner Chefinnen, dass sie 40 Abwaschlappen nach Zug verkaufen konnten – dass auch solche mit meinen Mustern dabei waren, freute mich ganz besonders.

Mit meiner Bezugsperson Marianne bin ich daran, dass ich neben dem Entwickeln von zwei bis drei weiteren Abwaschlappen neu nun alles auch berechnen darf. Natürlich ist das anspruchsvoll. Ich habe zum Glück Marianne und die beiden anderen Chefinnen, die mich begleiten und auf die ich jederzeit zugehen darf. Das schätze ich sehr. Ich habe grosses Vertrauen in meine drei Chefinnen und sie auch in mich, sonst dürfte ich ja nicht so selbstständig arbeiten.



Beat Tschinder lebt und arbeitet im Diakonenhaus

Flexibel sein, das hilft mir immer wieder auch in neuen Situationen, die ich bisher nicht kannte. So musste ich heute Morgen den Gabelstapler reinigen. Dies hatte ich noch nie gemacht. Ich wusste daher nicht, wie das Ganze funktioniert. So musste ich herausfinden, wie ich das nun am besten angehe. Csaba vom Technischen Dienst gab mir eine kurze Einführung. Danach überlegte ich selber. Alles, was mit dem Staubsauger ging, machte ich mit ihm. Die hartnäckigen Sachen putzte ich mit dem Stäbli eines Reisbens. Das fand ich selber heraus.

Sich auf jemanden verlassen können, bedeutet für mich Vertrauen. Das ist bei Menschen möglich, die ich schon lange kenne. Dazu gehören einige andere Bewohner des Diakonenhauses, die mir sehr vertraut sind. Sehr wichtig beim Vertrauen ist mir auch die Vergebung. Wenn jemand mein Vertrauen verletzt, versuche ich zu verzeihen. Ich will dann einen Strich darunter ziehen und einen Neuanfang starten. Natürlich gelingt mir das nicht immer, doch da bin ich am Lernen. Eines der wichtigsten Vertrauen ist das Vertrauen, das ich im Glauben finde. Gott hat mich noch nie enttäuscht.

Viele meiner Fähigkeiten liegen in meinen Händen. Jemandem etwas flicken, damit es danach wieder funktioniert, das mache ich gerne, und da habe ich viele Ideen. Für einen meiner Arbeitskollegen schraubte ich eine Gürtelschnalle an den Ledergurt und der Gurt war danach wieder zu gebrauchen. Ich wünsche mir, dass wenn ich mal von dieser Erde gehe, die Menschen von mir sagen, Beat interessierte sich für uns und er hat uns geholfen.



Irène Köchli, Mitarbeiterin in der Gärtnerei



Vertrauen ist für mich der Boden für das Leben. Vom Elternhaus her fehlt mir ein bisschen das Urvertrauen. So habe ich mir eine andere Ebene gesucht. Gott schenkt mir ein Vertrauen, ohne dass ich dazu etwas leisten muss. Es wird mir von ihm einfach so gegeben. Das finde ich schön. Bei den Menschen erlebe ich das ein wenig anders. Es ist anstrengender, und es dünkt mich immer wieder, dass ich mich so oder so verhalten muss, damit ich mit andern Menschen in einem Vertrauensverhältnis leben kann. Natürlich gibt es Menschen, in die ich Vertrauen habe. Es sind Leute, die ich gut kenne: Menschen aus dem Dorf, in dem ich lebe, Menschen, die ich aus der Kirche kenne oder

Menschen, mit denen ich im Chor singe. Vertrauen habe ich auch in meine Bezugsperson Monika und andere Fachpersonen aus dem Diakonenhaus wie Marianne, Eveline oder Heiner.

Ich habe auch Vertrauen in meine Fähigkeiten. So bin ich handwerklich begabt und kreativ. Für den Ostermarkt im Städtli Greifensee häkelten wir Blumen. Da dachte ich zuerst, das kann ich nicht. Und dann ging es tipp-topp, vor allem auch dank der Unterstützung meiner Arbeitskollegin Ursula. Die Fachpersonen des Diakonenhauses motivieren mich ebenfalls immer wieder. Manchmal müssen sie gar nichts sagen. Alleine die Präsenz hilft mir, zu vertrauen, dass es gut kommt. Ich bin gerne im Diakonenhaus und möchte weiterhin im geschützten Rahmen des Diakonenhauses tätig sein können. Dieser gibt mir die nötige Sicherheit, die ich in meinem Leben brauche. Dankbar bin ich, dass meine Tochter in einem gesunden Familienumfeld aufwachsen darf. Sie hat ein starkes Grundvertrauen entwickelt.

Die Fachpersonen (Stand 31.12.15, Total 23,8 Stellen)

Martin Schlüssel	Geschäftsleiter/Hauswirtschaftsleiter
Gabriela Liviero	Buchhaltung/Administration
Andrea Marty	Buchhaltung/Administration
Sandra Joost	Wohnbereichsleiterin
Christian Bosshard	Wohnen
Dewi Walti	Wohnen
Gerda Hermans	Wohnen
Heidi Schraner	Wohnen
Inge Manser	Wohnen
Katharina Stiefel	Wohnen
Maja Ribl	Wohnen
Patrick Siegrist	Wohnen
Silvia Bruno	Wohnen
Stefanie Keller	Wohnen
Ursi Colombo	Wohnen
Wolfgang Stierle	Wohnen
Claudia Schille	Treffpunkt/Tagstätte
Roland Wittwer	Arbeitsbereichsleiter
Dirk Fellmann	Landwirtschaft
Rolf Unold	Landwirtschaft
Monika Toggwiler	Gärtnerei
Anna Gallmeister	Gärtnerei
Pius Tanner	Gärtnerei
Barbara Bachmann	Gärtnerei
Heiner Scheurer	Externe Arbeiten/Gärtnerei
Csaba Zsindely	Technischer Dienst
Eveline Schoiswohl	Leiterin Webatelier
Marianne Jau	Webatelier
Regina Mazumdar	Webatelier
Elfi Halter	Webatelier
Heinz Kobel	Küchenschef
Marcel Kapfer	Küche
Anke Ingold	Küche
Regula Meier	Küche
Doris Britschgi	Leiterin Lingerie und Reinigung
Anna Kalt	Reinigung
Jenny Beck	Reinigung
Marianne Stalder	Reinigung



Vertrauen ist eine Oase im Herzen.

Vertrauen als Erlebnis

Vor zirka 30 Jahren hatte ich im eigenen Geschäft während längerer Zeit sehr viel zu tun und konnte mir deswegen keine neuen Aufträge beschaffen. Und so kam es, dass ich plötzlich mit wenig Arbeit dastand. Mit Frau und Kindern sind wir dann in die Sommerferien zu meinem Schwager nach Griechenland gefahren. Hier fand ich Ruhe, erlebte nach längerer Zeit einmal keinen Stress mehr und sah bei den Bauern der Umgebung ein sehr bescheidenes Leben.

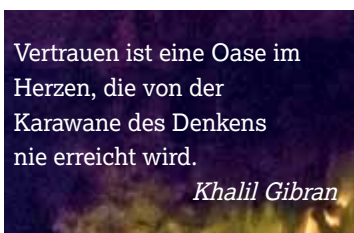
In einem abgelegenen, wunderschönen Tal standen zwei alte, kleine orthodoxe Kapellen über einer Quelle. Sie lehnten sich aneinander unter einer Felswand. Auf der anderen Seite des Tales lag ein kleines verlassenes Dorf und hier wäre ein wunderschönes Häuschen zu kaufen gewesen. Mit Fluchtgedanken gegenüber Stress,



Verantwortung und finanziellen Fragen setzte ich mich in eine dieser Kapellen und begann mit unserem Schöpfer zu verhandeln: «Du Gott, ich bin doch ein flotter Kerl, es wäre doch schön, wenn du mir dreissigtausend Franken schicken würdest, dann könnte ich das Häuschen kaufen. Oder weisst du, noch besser – schick mir ein bisschen mehr, dann kann ich es auch noch ausbauen und dann könnte ich hier leben» – usw. – usw. Als ich dann bei zirka einer halben, eventuell auch einer ganzen Million angekommen war, merkte ich, dass während der ganzen Zeit in meinem Hinterkopf der Satz herumgeisterte: «Sieh die Vögel auf dem Felde » immer wieder und immer wieder: «Sieh die Vögel auf dem Felde» Er wurde immer lauter und lauter, und als ich ihn dann bewusst wahrnahm, merkte ich, dass dieser Satz für mich unheimlich beruhigend und befreiend war. Ohne Angst und Belastung konnte ich die restliche Ferienzeit mit der Familie geniessen. Als ich dann nach Hause kam, gab es kein Bargeld, kein Erbe und keinen Lottogewinn, aber sehr viel Arbeit. Seitdem lebe ich im Vertrauen darauf, dass alles im Leben einen Sinn hat.

Vertrauen als Definition

Was heisst denn eigentlich «Vertrauen»? Ich habe gemerkt: Vertrauen tritt dann auf, wenn wir in einer Situation sind, die nicht abzuschätzen oder unsicher ist. Oder auch bei einer Handlung, bei welcher der Ausgang nicht absehbar und mit einem Risiko behaftet ist. Wenn wir uns nämlich unserer Sache sicher sind, müssen wir nicht vertrauen, dann ist es ja klar. Vertrauen ist auch mehr als «ich glaube, dass ...» oder «ich hoffe, dass...». Vertrauen braucht immer eine tiefere Grundlage, es braucht, wie Khalil Gibran sagt, «eine Oase im Herzen», wir Christen reden dann von Gottvertrauen.



Im Gegensatz zu diesem «Gottvertrauen» kann das Wort Vertrauen auch in einem falschen Sinn verstanden werden. Dann nämlich, wenn wir damit das Vertrauen in einen gewünschten Ausgang meinen. Zum Beispiel: Ich vertraue darauf, dass ich bald wieder gesund werde oder: Ich vertraue darauf, dass der Partner treu ist usw. Damit ist nicht das Gottvertrauen gemeint, sondern es wird mit dem Wort Vertrauen eine Erwartungshaltung an die Zukunft gekoppelt.

Vertrauen ist eine bestimmte innere Grundhaltung, Vertrauen als Erwartung ist kein Vertrauen. Es gibt nur ein wahres Vertrauen: Das Vertrauen, dass alles so sein muss, wie es ist, was auch immer passiert. Damit ist das Vertrauen gemeint, dass wir uns eigentlich keine Sorgen zu machen brauchen, das Vertrauen, dass wir nichts kontrollieren müssen, das Vertrauen, dass alles richtig ist, so wie es ist.

Vertrauen als Zuversicht

Was heisst das jetzt für die Zukunft des Diakonenhauses in Greifensee? Auf der einen Seite stehen grosse bauliche Veränderungen an, denn das Gebäude muss den heutigen Standards angepasst werden. Andererseits aber, und das ist viel wichtiger, steht die Frage: Wie soll sich das Diakonenhaus ausrichten in einer sich rasant ändernden Welt des betreuten und begleiteten Wohnens? Ist die heutige Wohnform noch gefragt und gewünscht? Wird die Art der heutigen anspruchsvollen und personalintensiven Beschäftigung weiterhin von den zuständigen Ämtern mitgetragen? Wie soll sich das Diakonenhaus für die Zukunft «fit» machen?

Im Psalm 127 heisst es: «Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut. Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, wacht der Wächter umsonst».

Im Diakonenhaus gibt es die Wächter, welche die «Stadt» bewachen, die versuchen, äussere, gesellschaftliche und sozialpolitische Entwicklungen abzuschätzen und denen es wichtig ist, dass gemäss diakonischem Auftrag der Mensch weiterhin im Mittelpunkt steht. Als oberstes Prinzip gilt, dass die Mitarbeitenden mit Beeinträchtigungen an erster Stelle stehen und die Fachpersonen dabei soweit unterstützt werden, dass diese ihre Arbeit mit Freude ausüben können. Aus diesem Grunde können und dürfen wir mit Gottes Hilfe darauf vertrauen, dass die weitreichenden Entscheide, die in nächster Zeit anstehen, gelingen werden.

Henk Melcherts



«Wir haben einen gesunden Boden für Veränderungen.»

Umbau, Uno-Behindertenrechtskonvention, Teilhabe und Inklusion: Besonders betroffen von den kommenden Veränderungen sind die beiden Bereichsleiter Sandra Joost (Wohnbereich) und Roland Wittwer (Arbeitsbereich). Was lässt sie vertrauen, dass das Diakonenhaus Greifensee alle Herausforderungen schafft? Im Gespräch mit Geschäftsleiter Martin Schlüssel erzählen sie von ihren Hoffnungen, Sorgen und Wünschen.



«Wir haben unterschiedliche Fähigkeiten und unterschiedliches Wissen. Gemeinsam schafften wir bisher jede Hürde», äussert sich Arbeitsbereichsleiter Roland Wittwer zuversichtlich, wenn er in die Zukunft und auf die Herausforderungen der kommenden Jahre blickt.

Wohnbereichsleiterin Sandra Joost ergänzt: «Wir alle aus dem Diakonenhaus gehen gemeinsam in dieselbe Richtung. Es ist eine Einmaligkeit, diese Veränderungen mitgestalten zu können. Das wird abwechslungsreich und spannend. Ich freue mich darauf und bin mit viel Kraft und Herzblut dabei.» Beide sind sie überzeugt, dass wir im Diakonenhaus die Weitsicht haben, uns zu überlegen und vorstellen zu können, was in 10 oder in 15 Jahren für Menschen mit psychischen und geistigen Beeinträchtigungen gefragt sein könnte.



Ich habe ein gutes Gefühl

Roland Wittwer schätzt es, dass er von Anfang an miteinbezogen wurde, er mitreden kann und sein Wissen und seine Fähigkeiten gefragt sind. «Das Ganze ist mit viel Denken und grosser Arbeit verbunden. Ich bin froh, dass nicht von oben geplant und bestimmt wird und wir irgendwann einen Projektvorschlag sehen, an dem es nichts mehr zu rütteln gibt, weil bereits alles bestimmt und festgelegt ist.» Spannend findet er, dass die Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen mit Beeinträchtigungen am Prozess beteiligt sein werden und in Projektgruppen mitwirken

und mitgestalten können. «Das ist nicht alltäglich. Darauf freue ich mich besonders.»

Sandra Joost ist es ein grosses Anliegen, dass wir bei diesen Veränderungen sorgsam mit den Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen mit Beeinträchtigungen umgehen. Ihr ist es wichtig, dass wir die Bedürfnisse jedes Einzelnen ernst nehmen und das Wohl der Menschen, die im Diakonenhaus wohnen und arbeiten, in den Mittelpunkt stellen. Ihr Kollege Roland Wittwer ergänzt: «Es muss uns unbedingt gelingen, dass wir Mitarbeiter, Bewohner und Fachpersonen aktiv mit auf diese Reise nehmen und dabei die individuellen Tempi berücksichtigen. Als Leitungspersonen liegt es an uns, das Ziel vor Augen zu haben und die Geschwindigkeit den Schwächsten anzupassen.» Sandra Joost ist optimistisch, dass uns dies gelingt: «Es sind so viele unterschiedliche Menschen an diesen Veränderungsprozessen beteiligt, die Denkarbeit leisten, die ihre Fachlichkeit einbringen und die uns beratend zur Seite stehen.» Sie nennt Heimkommission, Stiftungsrat und den Bauherrenvertreter. «Wir haben einen gesunden Boden, und die Neuerungen und Veränderungen gehen wir fundiert und wohlüberlegt an. Das alles gibt mir ein gutes Gefühl.» So sind sowohl Roland Wittwer als auch Sandra Joost überzeugt, dass das Diakonenhaus auch in 15 Jahren attraktive Wohn- und Arbeitsplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen anbieten wird. «Im Moment werden auf verschiedenen Ebenen die Grundpfeiler für die weitere Zukunft des Diakonenhauses gebaut. Wir freuen uns, dabei zu sein und mit unseren Fähigkeiten zur Entwicklung des Diakonenhauses beitragen zu dürfen.»

Sandra Joost, Roland Wittwer und Martin Schlüssel arbeiten in unterschiedlichen Funktionen seit 1998 gemeinsam im Diakonenhaus. Seit 2010 bilden sie das Leitungsgremium. Sandra Joost ist Wohnbereichsleiterin, Roland Wittwer ist Arbeitsbereichsleiter und Martin Schlüssel ist Geschäftsleiter.

Der Aussenblick

Am 13. Oktober 2015 unterzeichneten die beiden Stiftungsratspräsidenten und die beiden Geschäftsleiter des Diakonenhauses Greifensee und des Werkheims Uster eine Absichtserklärung für eine enge Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten. Wo sieht Patrick Stark, Geschäftsleiter des Werkheims Uster, die Herausforderungen für das Diakonenhaus und was gibt ihm mit seinem Aussenblick das Vertrauen, dass das Diakonenhaus die anstehenden Veränderungen erfolgreich schaffen wird?

Das Statement von Patrick Stark.



«Grundsätzlich steht das Diakonenhaus vor ähnlichen Herausforderungen wie das Werkheim Uster oder andere Institutionen. Einerseits wird sich der Bedarf der Menschen mit einer Behinderung verändern: Die Selbstständigkeit wird zunehmen. Es werden verstärkt flexible, individuelle ambulante Dienstleistungen gefragt sein und das Interesse an klassischen Heimplätzen wird abnehmen. Gleichzeitig steigt bei älteren Bewohnerinnen und Bewohnern der Bedarf an pflegerischen Leistungen. Mit Blick auf die Behindertenrechtskonvention der UNO brauchen Klienten zudem verstärkt Unterstützung beim Übernehmen von Verantwortung für die eigene Lebensgestaltung und bei der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Andererseits erhalten Institutionen für Menschen mit einer Behinderung zukünftig weniger staatliche Beiträge und sind deshalb gefordert, sich so zu organisieren, dass sie auch in Zukunft ein bedarfsgerechtes Angebot bereitstellen können.

Entscheidend ist, die Chancen und Herausforderungen, wie UNO-Behindertenrechtskonvention oder zunehmender Spardruck, aktiv anzugehen und nicht abzuwarten, bis man davon überrollt wird. Diese Haltung kommt mir beim Diakonenhaus stark entgegen. Diakonenhaus und Werkheim haben weitgehend komplementäre Zielgruppen und Angebote. Darin sehen beide Institutionen Potential. Gemeinsam sind wir nun dabei, konkrete Kooperationsthemen zu prüfen, so bei Verwaltungsaufgaben oder bei agogischen Angeboten. Damit werden Synergien möglich, mit denen ein Mehrwert für die Klienten geschaffen werden kann.»

Betriebsrechnung	2015	2014
Heim		
Betriebsbeiträge Kanton Zürich	1'377'404.24	1'335'920.00
Betriebsbeiträge andere Kantone	83'098.15	102'568.86
Erträge Pensions- und Pflgetaxen	1'486'680.10	1'559'585.70
Erträge aus erbrachten Leistungen	638'567.10	640'853.86
Total Betriebsertrag	3'585'749.59	3'638'928.42
Materialaufwand geschützte Arbeitsplätze	- 166'879.50	- 172'495.50
Personalaufwand	- 2'575'994.10	- 2'523'129.35
Übriger Betriebsaufwand	- 740'316.42	- 767'767.34
Total Betriebsaufwand	- 3'483'190.02	- 3'463'392.19
Betriebsergebnis	102'559.57	175'536.23
Abschreibungen und Wertberichtigungen	- 73'363.00	- 61'940.00
Finanzaufwand	- 22'821.55	- 30'759.90
Ausserordentlicher Aufwand	0.00	- 960.67
Ausserordentlicher Ertrag	23'055.29	9'461.64
Zunahme Schwankungsfonds	- 16'398.00	- 82'056.00
Jahresergebnis Heim	13'032.31	9'281.30
Stiftung		
Ertrag	0.00	0.00
Aufwand	- 173.10	- 1'628.10
Jahresergebnis Stiftung	- 173.10	- 1'628.10
Nebenbetriebe		
Ertrag	39'768.00	39'769.75
Aufwand	- 11'489.80	- 15'401.20
Jahresergebnis Nebenbetriebe	28'278.20	24'368.55
Jahresergebnis Stiftung Diakonenhaus	41'137.41	32'021.75
Betriebsrechnung total		
Gesamt-Ertrag	3'648'572.88	3'688'159.81
Gesamt-Aufwand	- 3'607'435.47	- 3'656'138.06
Jahresergebnis Stiftung Diakonenhaus	41'137.41	32'021.75

Bilanz per	31.12.15	31.12.14
Aktiven	2'651'492.59	2'312'850.65
Umlaufvermögen	1'042'335.15	683'097.11
Flüssige Mittel	679'350.01	197'862.90
Forderungen	49'042.30	89'053.75
Vorräte	139'605.00	132'365.00
Aktive Rechnungsabgrenzung	174'337.84	263'815.46
Anlagevermögen	1'358'106.34	1'378'833.34
Grundstücke	365'433.00	365'433.00
Gebäude	930'345.54	984'612.54
Betriebseinrichtungen	11'315.80	25'229.80
Fahrzeuge	51'012.00	3'558.00
Fondsvermögen	251'051.10	250'920.20
Passiven	2'651'492.59	2'312'850.65
Fremdkapital	1'488'688.20	1'245'326.67
Kurzfristiges Fremdkapital	208'688.20	265'326.67
Kurzfristige Verbindlichkeiten	138'323.70	132'883.57
Passive Rechnungsabgrenzung	70'364.50	132'443.10
Langfristiges Fremdkapital	1'280'000.00	980'000.00
Darlehen Verein Diakonenschaft	180'000.00	180'000.00
ZKB Hypotheken	1'100'000.00	800'000.00
Eigenkapital	1'162'804.39	1'067'523.98
Zweckgebundenes Fondskapital	682'170.82	597'441.82
davon Schwankungsfonds	219'495.00	172'511.00
Organisationskapital	480'633.57	470'082.16
Stiftungskapital	200'000.00	200'000.00
Erarbeitetes freies Kapital	111'902.98	110'467.23
Legate	127'593.18	127'593.18
Jahresergebnis	41'137.41	32'021.75
Total Aktiven	2'651'492.59	2'312'850.65
Total Passiven	2'651'492.59	2'312'850.65

Anhang

Bewertungsgrundsätze gemäss Art. 959c Abs. 1 OR

Die vorliegende Jahresrechnung wurde erstmals nach den neuen Bestimmungen des Schweizer Rechnungslegungsrechtes erstellt. Die Vorjahreswerte wurden zu diesem Zweck an die neue Gliederung angepasst.

Forderungen

Forderungen aus Lieferungen und Leistungen sowie übrige kurzfristige Forderungen werden zu Nominalwerten ausgewiesen.

Vorräte

Die Warenvorräte beschränken sich auf Verbrauchsmaterialien und werden zu Nominalwerten ausgewiesen.

Anlagevermögen

Für die Bewertung der Sachanlagen dienen grundsätzlich die Richtlinien des Kantonalen Sozialamtes, nämlich:

Immobilie Sachanlagen 4 %

Mobile Sachanlagen 20 – 25 %

Informatik und Kommunikation 33.33 %

Land wird nicht abgeschrieben. Abschreibungen auf Baubeiträge von Bund und Kanton sind für die kantonalen Betriebsbeiträge nicht anrechenbar.

Fondsvermögen / Fonds und Stiftungskapitalien

Von Dritten zweckgebundene Kapitalien werden zu Nominalwerten im Fondsvermögen geführt, die darauf anfallenden Zinserträge werden ebenfalls den Fondskapitalien zugeschlagen.

Weitere Angaben, sofern nicht bereits aus Bilanz oder Erfolgsrechnung ersichtlich (Art. 959c Abs. 2 OR)

Erklärung zur Anzahl Vollzeitstellen	31.12.2015	31.12.2014
Bis 10 Vollzeitstellen		
Nicht über 50 Vollzeitstellen	zutreffend	zutreffend
Nicht über 250 Vollzeitstellen		

Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen

Die Verbindlichkeiten gegenüber der Personal-

vorsorgeeinrichtung betragen per Ende Jahr Fr. 0.00 Fr. 4'952.10

Zur Sicherung eigener Verbindlichkeiten belastete

Aktiven und Aktiven unter Eigentumsvorbehalt

Immobilien Fr. 930'345.54 Fr. 984'612.54



Kommentar zur Stiftungsrechnung 2015

Wie im Anhang zur Stiftungsrechnung vermerkt, musste die Jahresrechnung 2015 erstmals nach den neuen Bestimmungen des Schweizer Rechnungslegungsrechtes erstellt werden. Daraus ergeben sich die in neuer Form dargestellte Betriebsrechnung und Bilanz. Die Vorjahresvergleichswerte wurden entsprechend angepasst.

Im Jahr 2013 hat das Kantonale Sozialamt die Richtlinien über die Gewährung von Betriebsbeiträgen an IV-Einrichtungen im Erwachsenenbereich geändert. Die Betriebe wurden angewiesen, einen sogenannten «Schwankungsfonds» einzurichten. Dieser Schwankungsfonds fängt sowohl die Betriebsgewinne wie auch die Betriebsverluste auf, die sich durch die höher oder tiefer bemessenen Betriebsbeiträge ergeben, welche an Betreute ausbezahlt werden.

Die Zuweisung 2013 an diesen Schwankungsfonds wurde erst im Jahr 2014 nach Erhalt der definitiven Verfügung des Kantons verbucht. Der Schwankungsfonds hat sich seither wie folgt verändert:

Fr. 22'460.00 Anfangsbestand am 1.1.2014

Fr. 150'051.00 Fondszuweisungen im 2014

Fr. 172'511.00 Endbestand am 31.12.2014 bzw. Anfangsbestand am 1.1.2015

Fr. 46'984.00 Fondszuweisungen im Berichtsjahr 2015 **)

Fr. 219'495.00 Endbestand am 31.12.2015

**) Die restliche Zuweisung an den Schwankungsfonds für das Jahr 2014 wurde im Berichtsjahr nach Erhalt der definitiven Verfügung vom Kanton Zürich gebucht. Diese restliche Einlage in den Schwankungsfonds für 2014 beträgt Fr. 30'586.00 (Fr. 46'984.00 minus Fr. 16'398.00) und wurde direkt dem Eigenkapital belastet. Die Zuweisung an den Schwankungsfonds für das Berichtsjahr 2015 von Fr. 16'398.00 wurde zulasten der laufenden Betriebsrechnung gebucht.

Der Heimbetrieb war im Berichtsjahr wiederum durchgehend voll ausgelastet. Die Vollzeitstellen bewegten sich praktisch in gleicher Höhe wie im Vorjahr, das heisst es wurden 23,8 Personen im 2015 gegenüber 24,3 im Vorjahr beschäftigt. Die Heimrechnung schliesst mit einem erfreulichen Mehrertrag von total Fr. 13'032.31 (Vorjahr Fr. 9'281.30) ab.

Für Unterhalt und Reparaturen mussten bei den Personalwohnungen (Nebenbetriebe) rund 4'000 Franken weniger aufgewendet werden als im Vorjahr. Die Nebenbetriebe schliessen mit einem Mehrertrag von total Fr. 28'278.20 (Vorjahr Fr. 24'368.55) ab.

Das Jahresergebnis der Stiftung Diakonenhaus ist mit total Fr. 41'137.41 rund 9'000 Franken höher als im Vorjahr. Das neue Eigenkapital per 31.12.2015 beträgt total Fr. 1'162'804.39 (Vorjahr Fr. 1'067'523.98) und setzt sich aus dem Zweckgebundenen Fondskapital von Fr. 682'170.82 und dem Organisationskapital von Fr. 480'633.57 zusammen.

Erika Merz, Stiftungsrätin

Unterstützen Sie uns – wofür, bestimmen Sie ganz allein.

Das Diakonenhaus erfüllt seinen diakonischen Auftrag mit grossem Engagement und bietet Menschen mit psychischen und/oder geistigen Beeinträchtigungen Wohn-, Arbeits- und Lebensraum. Die Betriebskosten werden zu einem grossen Teil durch die Pensions- und Pflorgetaxen sowie die Betriebsbeiträge des Kantons Zürich und weiterer Kantone getragen. Für besondere Projekte sind wir jedoch auf Ihre Spenden angewiesen und freuen uns über Ihre Unterstützung! Jede Spende ist Ausdruck von Vertrauen und Wertschätzung, und dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen.

Sie haben folgende Möglichkeiten, uns zu unterstützen:

Mit einer allgemeinen Spende

leisten Sie einen wichtigen Beitrag, damit wir weiterhin besondere Projekte realisieren können, die zur Lebensqualität, Zufriedenheit und zum gesundheitlichen Wohlbefinden unserer Bewohnerinnen und Bewohner beitragen. Zudem können wir einzelnen Bewohner/innen ganz individuelle Wünsche erfüllen, für deren Kosten niemand sonst aufkommt.

Mit einer Spende für den jährlichen Heimausflug

tragen Sie dazu bei, dass die Bewohner/innen, die Mitarbeiter/innen und ihre Begleitpersonen einmal pro Jahr einen wunderschönen Ausflug und einen spannenden Tag miteinander verbringen dürfen, der jeweils noch lange positiv nachwirkt. So genossen wir an unserem letzten Heimausflug im Spätsommer 2015 trotz schlechten Wetters wunderschöne Stunden auf der Heimwehfluh bei Interlaken.

Mit einer Spende für die Bewohnerferienwoche

ermöglichen Sie, dass die Bewohner und Bewohnerinnen aus dem Diakonenhaus jeweils im Frühling mit ihren Bezugspersonen aus dem Wohnbereich eine genussvolle und gemütliche Ferienwoche erleben dürfen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

Diakonenhaus

Geschäftsleiter

Martin Schlüssel
Breitistrasse 5
Postfach 25
8606 Greifensee

Telefon Zentrale

044 905 52 52

Fax Zentrale

044 905 52 09

E-Mail

info@diakonenhaus.ch

Internet

www.diakonenhaus.ch

Heimkommission

Präsidentin

Elisabeth Stüssi-Springer
Wilstrasse 61
8600 Dübendorf
Telefon 044 822 24 27

Mitglieder

Beatrice Spörri, Nänikon
Daniel Hari, Illnau
Martin Trachsel, Bern

Stiftungsrat

Präsident

Christoph Pohl
Sommeraustrasse 7
8492 Wila
Telefon 052 385 38 31

Mitglieder

Elisabeth Stüssi-Springer, Dübendorf
Erika Merz, Greifensee
Hanspeter Joos, Malans
Henk Melcherts, Haldenstein

Wir sind Mitglied von



Nationaler Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung
Association de branche nationale des institutions pour personnes avec handicap
Associazione nazionale di categoria delle istituzioni per persone con handicap
Associazion nazionala da bransch da las instituziuns per persunas cun impediment



VERBAND HEIME UND INSTITUTIONEN SCHWEIZ
ASSOCIATION DES HOMES ET INSTITUTIONS SOCIALES SUISSES
ASSOCIAZIONE DEGLI ISTITUTI SOCIALI E DI CURA SVIZZERI
ASSOCIAZIUN DALS INSTITUTS SOCIALS E DA TGIRA SVIZZERS

Wir danken der Stiftung «Denk an mich», dass sie unsere
Bewohner-Ferienwoche unterstützt.



DENK AN MICH

Ferien und Freizeit für Behinderte

DA

Spendenkonto

Evangelisch-reformiertes Diakonenhaus Greifensee, 8606 Greifensee
PC 80-18697-3
IBAN CH23 0900 0000 8001 8697 3



Stifterverein

Evangelisch-reformierte Diakonenschaft von Greifensee

www.diakoniegreifensee.ch

P.P.

CH-8606 Greifensee

DIE POST 